

und dabei die particulären Gebräuche derselben nicht als solche bezeichnet, sondern als allgemein gültige behandelt. Außerdem enthält das Buch eine beträchtliche Anzahl ungenauer oder förmlich unrichtiger Angaben, so z. B. S. 76, wo behauptet wird, daß die öffentliche Feier des Festes Mariä Verkündigung ausfalle, so oft es auf den Charfreitag oder Charstag trifft; S. 345, wo das Ehe-Aufgebot als zur Gültigkeit der Eheschließung erforderlich bezeichnet wird. Wenn der Verfasser in einer neuen Auflage seinen particulären Standpunkt verläßt und die sonstigen Unrichtigkeiten verbessert, könnte sein Werk für Schule und Haus aufs beste empfohlen werden.

Brigen.

Professor Dr. Moïse Eberhart.

15) **Die katholische Kirche und die Renaissance.** Von Johann Graus, i. f. Conservator, Obmann des christlichen Kunstvereines in Graz. Zweite Auflage. Herder i. B. 1888. gr. 8°. 80 S. Preis M. 1.25.

Herr Graus, Professor der Kunstgeschichte und Redacteur der christlichen Kunstblätter „Der Kirchenschmuck“ in Graz, sonst ein eifriger Verehrer der Gothik, sucht in dieser Schrift den Nachweis zu liefern, daß der sogenannte Renaissance-Styl an und für sich nicht unkirchlich sei, wie derselbe in neuerer Zeit öfter bezeichnet wird. Was das Constructive betrifft, wird man Graus rechtgeben müssen, über das Decorative aber verbreitet er sich nicht näher. Der Verfasser, welcher überall den wahren Kunstkenner und Fachmann verräth, erörtert ausgehend vom Begriff und Ursprung „das Verhältnis der Renaissance zur Kirche“. Nachdem Heimat, Künstler und Gönner „des neuen Styles“ besprochen, kommt Graus auf die Aufgabe: „Der heidnische Charakter der Renaissance“, das Heidenthum der Renaissance, welche auf dem christlichen Kunstgebiete solchen Schaden angerichtet! Denn die Renaissance hat nicht nur einen Bruch mit den kirchlichen Bautraditionen herbeigeführt, sondern entspricht mit ihren Bauwerken auch nicht den liturgischen Anforderungen der katholischen Kirche“. Wäre das richtig, dann wäre der Renaissancebau bei katholischen Gotteshäusern wohl zu verpönen. Graus entkräftet nur den Einwurf, daß „das Wesen dieses Styles in der Abkehr von der kirchlichen Bautradition und in der willkürlichen Aufnahme und Nachahmung heidnisch-römischer Bauformen bestehe“ (S. 43), indem er nachweist, daß die echte Renaissance in der Kunstentwicklung keine störende Unterbrechung bewirkt, sondern diese anderswo zu suchen sei. Ferners thut er überzeugend dar, indem er genau ins Detail eingeht, daß gerade die Renaissance-Kirchen den Anforderungen der katholischen Liturgie am besten entsprechen. Der Renaissance-Styl wird mit Unrecht als unkirchlich bezeichnet, da die katholische Kirche der Antike nie den Krieg erklärt und in ihrer Gesetzgebung sie niemals als unkirchlich verdammt hat, ja sie hat nicht nur durch bereits vier Jahrhunderte in so vielen Kirchen auf dem ganzen Erdenkreis den Renaissance-Styl gebildet, sondern gerade diesen Baustyl verwendet bei der ersten Kirche der Welt, bei der St. Peterkirche in Rom! Der Verfasser entschuldigt sich, daß er nicht gegen die Uebung des gothischen Styles kämpfe, sondern nur gegen den unberechtigten Stylzwang und „wider die auch gegen Rom rücksichtslose Styltyrannie“ (S. 78), „gegen die unkatholische Engherzigkeit in Stylsachen“. „Die Freiheit der Kirche ist kirchlich gewährleistet“; „eine Einschränkung des Stylgebietes steht ganz außer der Gesetzgebung der Kirche, die sich niemals mit der Stylfrage befaßte“ (S. 79). „Die Kirche hat keinen eigenen Styl; sie läßt alle Style zu, gemäß Zeit und Ort, und begnügt sich damit, daß diese ihren Bedürfnissen sich anbequemen. In dieser Hinsicht hat der Architekt die allergrößte Freiheit“, sagt ganz richtig der französische Archäologe Prälät Barbier de Montault. Und in der That wird man im ganzen Jus canonicum vergebens nach einer Bestimmung oder Entscheidung suchen, worin der Renaissance-Styl bei kirchlichen Bauten verurtheilt worden. Ein paar sogenannte Gelehrte oder Künstler haben aber nicht das Recht, ein kirchliches Verwerfungs-Urtheil zu fällen. Daß aber vom ästhetischen Standpunkte aus eine Stylgattung vor der anderen den Vorzug verdiene, wird ja keineswegs geleugnet. Jede Stylart

hat ihre eigene Schönheit, nur soll jeder Styl in seiner Reinheit erhalten und durchgeführt werden; denn unschön und unwahr sind Mischmasch-Bauten.

Wir empfehlen dieses schwungvoll geschriebene Werkchen besonders jenen Priestern, welche an einer Renaissance-Kirche ange stellt sind. „Ich habe keine Freude an dieser meiner Kirche, weil sie in diesem unfkirchlichen Renaissance-Style erbaut ist, und doch kann ich mir keine andere Kirche herstellen“, klagte einst ein Priester, der ein hyperbegeisterter Gothiker war. Aehnliche Versuchungen mögen wohl nicht selten über andere Priester kommen, besonders wenn sie sich durch eifriges Lesen einer Kunstgeschichte für eine bestimmte Stylgattung recht begeistert; denn mehrere Bücher, welche von der christlichen Kunst handeln, leiden an einer nicht geringen Einseitigkeit. Wenn nun der Priester an seinem Gotteshause seiner Bauart wegen keine Freude hat, ja daselbe immer nur mit einem gewissen Mißfallen ansieht, wird er dann auch noch großen Eifer haben für dessen Schmutz und Dürde und Reinlichkeit? Wird er dann auch so leicht im Werke vollbringen, was er täglich bei der heiligen Messe spricht: „Domine dilexi decorem domus tuae et locum habitationis gloriae tuae“ (Ps. 25. 8.)? Kann diese gediegene Schrift von Graus allen zur Lesung empfohlen werden, so doch jenen Priestern ganz besonders, welche etwa mit ihrer Kirche nicht zufrieden sind, aber die Construction derselben nicht ändern können. Wenn sich nun in der Decoration Unkirchliches, respective Unchristliches vorfindet, so kann daselbe un schwer unter Zeichnung eines geschickten Architekten durch christliche Embleme, Symbole, Figuren, Relief etc. ersetzt werden. Von einer Täuschung erlöst, von einem Irrthum befreit werden, ist immer eine große Wohlthat; fiat!

Travnik (Bosnien).

Professor J. E. Danner S. J.

- 16) **Semita Perfectionis.** Opusculum P. Joan. Direkink S. J. animarum directioni perutile typis denuo edi curavit P. Roh S. J. Editio altera. Paderbornae. Typis et sumptibus Librariae Junfermann. 1890. Preis M. 2.— = fl. 1.20.

Ein sehr herziges Büchlein, das allen Seelenführern für sich und andere bestens empfohlen zu werden verdient, wahrhaft „perutile animarum directioni.“ Eine medulla perfectionis, die alles Wesentliche kurz und in schöner Form enthaltend, durch ihren geringen Umfang sich als ständigen Begleiter empfiehlt, und durch ihre Einteilung in kleine „passus“ auch für kurze Zeitabschnitte etwas Abgerundetes bietet. Kein Wunder; bekennt doch der Verfasser selbst, daß das Büchlein die Frucht zwanzigjährigen Nachdenkens sei. Ueber den Inhalt selber soll daher weiter nicht kritisiert werden, nur die Bemerkung sei noch angefügt, daß diese Semita auch für Exercitien als Begleiter sich eignet.

Was die neue Ausgabe betrifft, so zeigt sich selbe in Format und Druck recht praktisch. Von Druckfehlern sei nur erwähnt S. 15 Z. 3 von unten der störendste Punkt mitten im Satz. S. 42 pitiorum statt vitiorum. Nicht recht klar dürfte S. 15 manchen der Satz scheinen: omnibus mundi gemmis et unio nibus infinite praestantior, vielleicht ist es aber nur individuelle Ansicht.

Graz.

Professor Dr. Macherl.

- 17) **Leitfaden der katholischen Religionslehre für höhere Lehranstalten.** Von Dr. Theodor Dreher, Oberlehrer, Religionslehrer des kgl. Gymnasiums zu Sigmaringen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. I. Glaubenslehre. Zweite Auflage. 1887. Preis 50 Pf. = 30 kr. II. Sittenlehre. Zweite Auflage. 1889. Preis 50 Pf. = 30 kr. III. Die heiligen Sacramente. Dritte Auflage. 1890. Preis 25 Pf. = 15 kr. IV. Das Kirchenjahr. Zweite Auflage. 1889. Preis 25 Pf. = 15 kr. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlags handlung.

Was wir über die erste Auflage unseres Werkes geschrieben haben, gilt auch von der zweiten, beziehungsweise dritten Auflage dieses Buches. Der Auctor